

## GERHART GLEISSBERG WIR WISSEN NICHT MEHR, WAS LITERATUR IST

Das Poetische im Wort und im Wirken des Dichters, das zumeist ein Traum der Epigonen von der Welt ihrer Vorbilder ist, dürfte dahin sein. Wir wissen, daß die Eisenbahn (die schon durch Heinesche Verse fuhr) für die Dichtung als Gegenstand ebenso möglich ist wie weiland die un- bequemere und deshalb angeblich poetischere Postkutsche, wir wissen, daß der Dichter vor Flugzeugen, vor Giftgas und vor Dynamos nicht Halt zu machen braucht, daß er ehrlicherwise eingestehen darf, zwischen Zentralheizung und Lift, zwischen Telefon und Setzmaschine, zwischen Hörsaal und Bibliothek, zwischen Hinterhaus und Hochofen zu leben. Wir wissen es — oder wissen wir es nicht?

Es wird nämlich — und Das ist ein sicheres Zeichen der Unsicherheit — heute den Einen als Verdienst vermerkt, wenn sie ihre „unpoetische“ Wirklichkeit betonen, und die Anderen wieder schreiben es sich als Ehre zu, daß sie treu zu der „poetischen“ Un- oder Überwirklichkeit halten. Die Georgiasten (die Anhänger Stefan Georges, die man belächeln kann, ohne ihretwegen den Meister zu belächeln) sind stolz darauf, daß ihr Dichter oft vom schweigenden Park, aber nie von der Laubenkolonie, oft von Schloß und Tempel, aber nie vom Maschinensaal zu künden weiß. Und die Anderen, die für Becher, Brecht und Becker, für Kisch, Kanehl und Kläber, für Lampel und Lask Erefierten, loben ihre Dichter, weil ihnen die modernen Maschinen, die Luft und Lebensweise der Städter und der Massen keineswegs fremd sind. Die Einen rühmen Absonderung, die Andern Selbstverständlichkeit — und tun sich viel darauf zugute und wissen zweifellos, worauf es in der Literatur ankommt.

Wenn heute einer den Satz wagt, daß es mehr darauf ankommt, wie von einer Sache als von welcher Sache gesprochen wird, dann wird ihm der Stempel Ästet von seinen Zeitgenossen unvermeidlich aufgedrückt. Und wenn er nur sagt, auf das Wie der Gestaltung komme es ebenso an wie auf das Was der Gestaltung, dann muß er gelassen damit rechnen, daß er sich mißliebig macht.

Ein Zustand, den man — wie alle Zustände — nicht ohne seine Gründe konstatieren soll. Der Begriff Literatur, in der Wortbedeutung alles in Buchstaben Aufgezeichnete enthaltend, ist ebenso unbegrenzt wie in sich grenzenbildend. Er umfaßt alles Schrifttum: das Heiratsinserat ebenso wie das Homerische Epos. Aber er fordert, da schriftgewordene